

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Kleinanzeigen 40 A. Bei unregelmäßiger Wiederholung: Aufnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abkürzungen, Offerten setzen ob. Anst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 108

Montag, den 10. Mai 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die stellvertretende Intendantur des 18. Armee-Korps hat die landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse in Frankfurt a. M., Schillerstrasse 25 zum Kommissär für den Heine- und Kauf für die Einkaufsbezirke der Provinzialämter Hanau, Mainz und Darmstadt bestellt. Da der hiesige Kreis zum Einkaufsbezirk des Provinzialamts Hanau gehört, sind alle Angebote in Bezug auf die vorgenannte Zentral-Darlehnskasse zu richten.
Dillenburg, den 7. Mai 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Der Untergang der „Lusitania“

„Das Ziel des deutschen Kaisers, der deutschen Regierung und des deutschen Volkes ist der Krieg in großem Maße und nicht anders.“ So geistert die „Times“, wie wir in der Frankf. Ztg. lesen.

Um das Schicksal der „Lusitania“ geht der Streit. Der englischen „Lusitania“ wohlgekannt. Was haben wir getan? Ein deutsches Kriegsschiff hat an der Küste Irlands die „Lusitania“ vernichtet. Ein gewaltiger Wert, der gegen uns auf der Waagschale des Feindes lag, ist zerstört. Viele Millionen an materiellem Gut sind vernichtet, und ein unermessbarer Verlust an moralischer Kraft und an Gefühlswert eines Volkes, dessen ganzes Leben auf das Blühen seiner Schifffahrt und seines Handels eingestellt ist, sank mit dem stolzen Schiff zu Grunde. Dieses Seebot in seinem Heiligtum getroffen worden. Alle Maßregeln seiner Vorkehrung waren umsonst. Die deutsche Waffe hat die Schutzwand durchschnitten. England sieht sich an dieser Stelle nicht und hilflos und außerstande, mit dem deutschen Gegner Schritt zu halten. Nichts von Heuchelei und Krämergeist! Das Gefühl ist echt! Ohnmachtige Wut! Und das ist es eben, wogegen uns die Gefahr kam, das ist im letzten Ende auch der Grund, der uns den Krieg gebracht hat: England, das Volk zur See, die Weltmacht, ist eingeholt von uns Jüngeren, und es gibt Dinge, durch die wir ihm vorangehen. Und weil dies so ist, weil alles schmähliche Verleumdungen nichts anderes als trübselige Schläge zur Abwehr sind, Kriegswaffen Englands, nicht von anderer Art als das sinnlose Einsperren der Zivilgefangenen, als die Vergeltungswut gegen die gefangenen U-Bootsleute — darum ist uns alles so verächtlich und reizt den Jörn unseres Volkes.

Die „Lusitania“ trug Passagiere! Wir hätten es wahrhaftig unendlich lieber gesehen, wenn das Schiff, das schon seit vielen Monaten dem Feind von Nutzen ist und Schaden bringt, hätte vernichtet werden können, ohne daß diese Katastrophe für seine Fahrgäste hätte kommen müssen. Aber müssen wir uns, denen der Feind das Messer in die Kehle stoßen will, wir, deren Bezwingung durch den Hunger und den Mangel an Kriegsgerät so ziemlich alle Welt mit Mühe als ein unüberwindliches Schicksal mit ansehen würde, müssen wir uns nicht mit aller Kraft und mit allen Mitteln, die der deutsche Geist erfinden kann und die die Ehre des deutschen Volkes als achtbare Waffen anerkennt, gegen diese furchtbare Gefahr wehren, die uns noch immer bedroht? Haben nicht gerade sie den Kampf bis auf Messer gepredigt und durch ihre Blockade eröffnet, die jetzt zernagt, weil die deutschen Waffen die besseren sind? Oder haben jene ein Recht uns anzuklagen, die ihre Angehörigen sich einem Schiff anvertrauen ließen, dessen Vernichtung mit aller Klarheit zuvor angekündigt war? Auf ein Schiff, das wie ein Kreuzer, stärker als irgend ein deutscher geschützter Kreuzer, mit zwölf 15-Zentimeter-Geschützen ausgestattet war? Sie haben uns, als wir warteten, verspottet. Sie mögen sich an jene wenden, die das Verbrechen begangen haben, zur Fahrt auf einem Kriegsschiff Fahrgäste zu laden.

Der Eindruck, den die Vernichtung der „Lusitania“ durch ein deutsches Unterseeboot macht, wird weit über Deutschlands und Englands Grenzen hinausreichen, und man kann ohne weiteres annehmen, daß sich auch neutrale Stimmen finden werden, die eifrig den Untergang zahlreicher Passagiere beklagen. Aber die Maßnahme, die unter zivilisierten Völkern im Frieden gelten, sind zerstört worden, und wer uns mit den Opfern der „Lusitania“ kommt, der soll sich erst legitimieren und uns die Frage beantworten, ob er gegnerisch und gekämpft hat, als russische Heere auf dem Boden Ostpreußens gebrannt, gemordet und geschändet haben, kaltblütig und bewusst gegen eine friedliche Bevölkerung, gegen Männer, Frauen und Kinder. Das war so gutes Blut, wie nur irgend eines, und das in englischen Schiffen auf dem Wasser schwimmt. Und das da liegt und Zweifel hegt an der Berechtigung unserer Kampfesführung, den fragen wir, wie er über Englands Hungersnot und Kriegesermüdung gegen Deutschland denkt, und ob er uns vielleicht zumutet, uns wehrlos auszuheben zu lassen. Und den fragen wir, wie er über die Milliardenlieferungen von Waffen und Munition und Munition aus Amerika denkt, diese Mithilfe, durch die allein den Engländern und Franzosen seit Monaten überhaupt die Fortführung des Krieges ermöglicht worden ist. Der nun versenkte Riesendampfer hat erwießenermaßen große Mengen von Kriegsmaterial und Munition an Bord gehabt. Er war außerdem ein feindliches Kriegsschiff, denn er war stark armiert. Er war ein Hilfskreuzer. Und zum Dritten fällt ins Gewicht: keine Warnung ist unterblieben, die geeignet war, zu verhindern, daß Passagiere die gewagte Fahrt auf diesem Schiffe unternahmen. Unter Watschaster in Washington hat in amerikani-

schen Blättern offiziell vor dieser Fahrt gewarnt. Nach Berichten amerikanischer Blätter haben neben der offiziell bekannt gegebenen Warnung auch noch einzelne hervorragende Persönlichkeiten, die bereits in die Passagierliste der „Lusitania“ eingetragen waren, privatim die Warnung des Grafen Bernstorff erhalten. Der Kommandant der „Lusitania“, Kapitän Turner, erwiderte jedoch auf Anfrage, daß ihm nichts davon bekannt wäre und so erreichte er mit seiner hochmütigen Art, daß alle die gutgemeinten Warnungen in den Wind geschlagen wurden. Man sprach von leeren Drohungen und glaubte sie mit Wigen abtun zu können. Die „Daily Mail“ schrieb zu diesen privaten Warnungen in einem Kabletelegramm aus New York unter dem 3. Mai: „Das Vorgehen der Postfach in Verbindung mit der Absendung von Telegrammen an Passagiere der „Lusitania“, welche die Torpedierung des Schiffes während der gegenwärtigen Reise ankündigen, wird überall als verächtlich betrachtet.“

Die „Lusitania“ war selbstverständlich, wie neuerdings die meisten englischen Handelsdampfer, mit Geschützen armiert. Außerdem hatte sie, wie einwandfrei bekannt ist, erhebliche Mengen von Munition und Kriegsgerät unter ihrer Ladung. Ihre Eigentümer waren sich daher bewußt, welcher Gefahr sie ihre Passagiere aussetzten. Sie allein tragen die volle Verantwortung für das, was geschehen mußte. Denn von deutscher Seite ist nichts unterlassen worden, um wiederholt und eindringlich zu warnen. An den „Star“ wird aus Queensstown gemeldet, daß die Passagiere erzählten, daß das eine der abgeschossenen zwei Torpedos den Maschinenraum, das andere das Bordschiff getroffen habe. Bei der Explosion der Torpedos hätten sich erstickende Gase entwickelt, wodurch einige Passagiere das Bewußtsein verloren hätten. Nach den Explosionen seien die Passagiere in größter Hast an Deck geeilt, und es sei eine Panik entstanden. Sofort sei der Befehl gegeben worden, die Schaluppen niederzulassen. 10 Schaluppen mit Passagieren seien zu Wasser gebracht worden. Verschiedene Reisende wären mit Rettungsgürteln in das Meer gesprungen und durch Boote gerettet worden. Beinahe alle Offiziere des Schiffes seien ertrunken. Der Kapitän, der mit dem Schiff unterging, sei später am Rettungsgürtel treibend aufgefischt und gerettet worden.

Im „Daily Telegraph“ erzählt Archibald Hurd, daß man sich wegen der Schnelligkeit der „Lusitania“ (das Schiff lief 25 Knoten) vor Unterseebooten sicher glaubte. Die Deutschen müssen, so glaubt er, eine ganze Flottille von Unterseebooten auf die Lauer gelegt haben, was auch die verhältnismäßige Ruhe im Unterseebootkrieg der letzten Zeit erkläre. Da schönes Wetter war, sei die „Lusitania“ schon auf 15 Meilen Abstand zu erkennen gewesen. Er fragt, warum die „Lusitania“ sich bei vollem Tageslicht Liverpool genähert, und warum das Schiff den gewöhnlichen Kurs genommen habe.

Der Journalist Cooper aus Toronto, ein Ueberlebender der „Lusitania“, der in Queensstown befragt wurde, erklärte folgendes: Als sich der Dampfer „Ireland“ näherte, wurde scharfer Auszug gehalten. Ich sprach gerade mit einem Freunde, als ungefähr um 2 Uhr in einer Entfernung von 1000 Yards die Kommandobrücke eines Unterseebootes sichtbar wurde. Gleich darauf konnte man die weiße Schaumlinie des Torpedos sehen. Die „Lusitania“ wurde am Bordschiff getroffen und es erfolgte eine laute Explosion. Teile des aufgestellten Schiffkörpers flogen in die Luft. Bald darauf traf ein zweiter Torpedo das Schiff, das sich nach Steuerbord zu neigen begann. Die Besatzung ging sofort daran, die Passagiere in die Boote zu bringen. Alles spielte sich in Ordnung ab. Ein sechsjähriges Mädchen bat mich, es zu retten. Ich brachte es in ein Boot, befürchte aber, daß seine Eltern umgekommen sind. Ich selbst bestieg das letzte Boot. Einige Boote konnten infolge Ueberlebens des Schiffes nicht niedergelassen werden und mußten, als das Schiff sank, abgeschnitten werden. In der zweiten Klasse befanden sich viele Frauen und ferner ungefähr 40 Kinder unter 1 Jahr an Bord.

Das Pressebureau meldet, daß von der „Lusitania“ insgesamt 658 Personen gerettet und 45 Leichen gelandet worden seien. Auf dem Dampfer befanden sich 2160 Personen. Nichtamtlich wird mitgeteilt, daß in Queensstown noch 22 Ueberlebende gestorben sind. Von den Offizieren ist nur Kapitän Turner gerettet worden. Nach einer weiteren Meldung des Pressebureaus sind nur wenige Passagiere der ersten Klasse gerettet worden. Man glaubt, daß die Passagiere dachten, das Schiff würde flott bleiben, doch sank es in 15 bis 20 Minuten. Die Ankunft dreier Fischdampfer, die 100 Leichen an Bord haben sollen, ist signalisiert worden. Unter den Passagieren der zweiten Klasse befanden sich drei Holländer.

Nach Berichten der „Times“ aus New York wartet eine dicke Menge die Berichte ab. Einige Deutsch-Amerikaner, die bemerkten, das Schiff sei vorher gewarnt worden, wurden durch die entrüstete Volksmenge bewußtlos geschlagen. Unter denen, die vor der Abreise warnende Briefe erhalten haben, befand sich auch Albrecht Banderbitt, der lachend die Briefe zerriß.

Die „Agence Havas“ berichtet aus London, daß die „Lusitania“ ohne vorherige Warnung versenkt worden sei. Das Unterseeboot habe sich seit zwei Tagen im Küstengewässer von Kinsale aufgehalten. Nur wenige Nachrichten trafen über den Schiffsbruch ein, da der Semaphor sich auf einem isolierten Felsen befand und nur schwer Telegramme absenden könne.

„Evenska Dagbladet“ in Stockholm widmet dem Untergang der „Lusitania“ folgende Betrachtung: „Diese neue Titanic-Katastrophe ist bloß eine Episode im Welt-drama. Sicherlich wird der Untergang wegen der umgekommenen

Zivilisten mehr besprochen werden, als die gleichgroße Zahl der Todesopfer auf dem Schlachtfeld, aber man sollte bedenken, daß auch der Vandalismus einer größeren Zahl friedlicher Bürger den Tod gebracht hat. Hervorhebung verdient, daß die Fahrt der „Lusitania“ nicht von der englischen Flotte gesichert werden konnte, obwohl vor ihrem Abgang von Amerika deutsche Warnungen erfolgten, man werde den Riesendampfer torpedieren.

Die letzten Nachrichten über die Torpedierung der „Lusitania“ besagen noch folgendes:

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gibt folgenden Bericht des „Star“ aus Queensstown wieder: Passagiere erzählen, daß die Torpedos, die die „Lusitania“ trafen, von zwei Unterseebooten abgeschossen wurden. Eins traf den Maschinenraum, ein zweites das Bordschiff. Angeblich sollen bei der Explosion erstickende Gase entwickelt worden sein, so daß einige der Mitfahrenden das Bewußtsein verloren. — Nach Mitteilungen der Geretteten von der „Lusitania“ war es, wie weiter gemeldet, ein heiterer, ruhiger und sonniger Nachmittag, als das Schiff torpediert wurde. Die meisten Passagiere hatten eben gefrühstückt und standen oben auf Deck, um nach der Irishen Küste auszu sehen, als plötzlich ein weißer Streifen gesehen wurde, der sich durchs blaue Wasser dem Schiffe näherte. Ein schrecklicher Knall folgte; das ganze Schiff bebte und begann zu wanken, in der Hoffnung, die Küste zu erreichen. Dann wurde es von einem zweiten Torpedo getroffen. Es neigte sich schnell auf die Seite und sank in 20 bis 25 Minuten nach der ersten Explosion. Die Boote an Bord der Seite konnten nicht niedergelassen werden, weil der Dampfer schief lag. Einige Seeleute sahen einen Augenblick das Unterseeboot. Dieses tauchte jedoch rasch unter und erschien nicht wieder. Alle Geretteten bezeugen, daß Passagiere und Besatzung sich bei der Ausbohrung außerordentlich ruhig verhielten. Frauen und Kinder wurden zuerst in die Boote gelassen. Als der Dampfer sank, zog er fünf Boote in den Strudel mit hinab. Vor dem Untergehen sprangen viele Insassen ins Wasser und wurden mit in den Strudel hinabgezogen, mit Ausnahme derjenigen, die sich an Brüstungen geklammert hatten. In Queens-town spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Frauen suchten ihre Männer und Mütter ihre Kinder. Der Eindruck wurde verstärkt durch die Landung von 126 Leichen von Frauen, Männern und Kindern. Nach der Erzählung eines Stewards sind eine Anzahl Passagiere durch die Explosion beim Fröhlichkeit überrascht worden. Ein Torpedo ging in den Heizraum. Der Kapitän Turner und die Offiziere waren bemüht, die erschreckten Passagiere zu beruhigen. Ihre Bemühungen waren aber umsonst. Jeder dachte nur daran, sein eigenes Leben zu retten. Das Wasser strömte in das Schiff ein, und dieses sank innerhalb einer Viertelstunde. Beim Herunterlassen der Boote verwickelten sich die Tauen, andere brachen. Ein Boot fiel in das Wasser. Zahlreiche Personen hatten Rettungsgürtel angelegt und wurden aus dem Wasser aufgefischt. Zehn Boote der „Lusitania“ retteten ungefähr 500 Menschen. Der Schleppdampfer „Stormcock“ nahm 160 von diesen Personen auf, nachdem die Boote besonders lang herumgetrieben hatten. Die „Lusitania“ hat im Augenblick der letzten Gefahr drahtlose Signale abgelesen. Abgesehen von den Kriegsschiffen war die „Lusitania“ mit 800 000 Pfund Sterling versichert. Die Passagierliste ist nicht erhältlich, da die Schiffe auf der Heimreise die Liste mitbringen. Nach einem Telegramm der „Daily Mail“ aus New York bespricht man in den Vereinigten Staaten abfällig die Sorglosigkeit der englischen Admiralität, weil sie die „Lusitania“ nicht durch Torpedoverstärker begleiten ließ. Es wird darauf hingewiesen, daß ein deutsches Unterseeboot am Tage vorher an der gleichen Stelle sich, wo die „Lusitania“ torpediert wurde, gezeigt habe.

Die W. T. B. von zuständiger Seite erzählt, befanden sich an Bord der „Lusitania“ 5400 Risten Munition. Bei weitem der größte Teil der Ladung bestand aus Kriegskonterbande.

Der Krieg.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 8. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Vor Zeebrügge brachte unsere Küstenbatterie gestern Abend einen feindlichen Zerstörer zum Sinken. Auf dem größten Teil der Front fanden die üblichen Artilleriekämpfe statt, die sich an einzelnen Stellen, so bei Ypern, nördlich Arras, in den Argonnen und auf den Maasböden, zeitweise steigerten. Zum Infanterieangriff kam es nur in den Vogesen. Hier griffen die Franzosen unsere Stellungen bei Steinabrückel bedauerlicherweise nach Stundenlanger Artillerievorbereitung abends an. Sämtliche Angriffe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Unsere gegen Libau vorgehenden Truppen setzten sich in den Besitz dieser Stadt. Hierbei fielen 1600 Gefangene, 12 Geschütze und 4 Maschinengewehre in ihre Hände.

Südlicher Kriegsschauplatz:

Die Verfolgung der geschlagenen Feinde durch die Armeegruppe Madonen und die einschließenden Verbündeten ist auch gestern, von einigen erfolgreichen Nachhutkämpfen abgesehen, in stetem Fluß geblieben. Unsere Vortruppen haben am Abend bereits den Bistok in der Gegend Krasnow überschritten. Das gemeinsame Handeln aller beteiligten

Seerstelle im Vordrängen führte zum Abschneiden nicht unbeträchtlicher russischer Kräfte, wodurch die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai auf dem galizischen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen bis jetzt auf etwa

70.000

gestiegen sein dürfte. Dabei wurden den Russen

36 Geschütze, darunter 9 schwere, abgenommen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 9. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Fortsetzung unserer Angriffe auf Opatowitz warfen wir den Gegner aus seiner stark befestigten Stellung zwischen den Straßen Fortuna, Wieltse und Gheubelt-Opatowitz heraus, nahmen die Orte Frezenberg und Balorenhoel und setzten uns hierdurch in den Besitz wichtiger, die Umgegend von Opatowitz im Osten beherrschender Höhenzüge. An 800 Engländer, darunter 16 Offiziere, wurden bisher gefangen genommen.

Frankreichische Angriffe westlich von Liévin nordöstlich der Vorettobühne schritten unter starken Verlusten für den Feind. Bei La Bassée und bei Bitry (östlich Arras) wurde je ein feindlicher Flugzeug von uns zur Landung gezwungen. Ein unter Ausnutzung von Nebelbomben unternommener französischer Teilangriff westlich Perthes wurde mit Handgranaten abgewiesen.

In den Argonnen, zwischen Maas und Mosel sowie in den Vogesen verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In Libau haben wir große Lager von Kriegsvorräten beschlagnahmt. Vor starken Kräften aller Waffen, die der Gegner bei Mitau gesammelt hat, weichen unsere gegen diese Stadt vorgeschobenen Abteilungen langsam aus. Nordöstlich von Skowon wurde nach Vernichtung eines russischen Bataillons die Bahn Wila-Szawle gründlich zerstört. Am Njemen bei Srednki griffen wir die zerstreuten Reste von vier russischen Bataillonen, die wahrscheinlich zu dem am 6. und 7. Mai bei Kossien geschlagenen Truppen gehörten, auf. Erneute russische Angriffe gegen unsere Stellungen an der Pilica wurden unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In der Verfolgung des geschlagenen Feindes überschritten die Truppen des Generals v. Madenski nach Kampf den Wislok zwischen Besko (östlich Rymanow) und Pechstal. Vor dem Druck der östlich und nördlich kämpfenden Verbündeten wich der Feind auf Miesez und über die Weichsel zurück. An der wankenden russischen Karpatenfront warfen andere deutsche Truppen den Feind aus seinen Stellungen an der Bahn Mezoborcz-Sanok. Die Beute an Geschützen und Gefangenen vergrößert sich noch fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 8. Mai. (W.B.) Amtlich wird verlautbart: 8. Mai, mittags:

Die Folgen der Schlacht von Tarnow und Gorlice übertrugen sich nunmehr auch auf die Karpatenfront östlich Lupkow. Unsere Truppen, die auch hier zum Angriff übergingen, eroberten nachts den Grenzort nördlich der an den letzten erbitterten Karpatenkämpfen bekannten Orte Telepocz, Zells und Ragnopolant.

Während der Wintermonate haben die Russen unter den schwersten Verlusten in wochenlangen Kämpfen südlich des Grenzflusses der Karpaten Fuß gefaßt und durch Einsetzen aller verfügbaren Reserven ihre Front in den Oberläufen der Endawa, Laborezja und Gzira nach Süden vorgeschoben. Trotz aller Stürme und wütenden Angriffe des Feindes konnte der Ujzoker Paß uns nicht entzogen werden. Nördlich und beiderseits des PASSES hielt unsere Gruppe, die hier monatelang stand, festest. Der ganze Raumgewinn der Russen ist nun in wenigen Tagen verloren gegangen. Unter den großen Verlusten, die ein so eifriger Rückzug bedingt, räumte der Feind den Streifen ungarischen Bodens, den er so mühsam erstritten hatte.

In Westgalizien nahmen die Kämpfe an der ganzen Front weiter einen erfolgreichen Verlauf. Krosno wurde gestern durch unsere Truppen erobert. Wie groß die Verwirrung und Unordnung bei der auf der ganzen Front in schließendem Rückzuge befindlichen Armee Radko Dimitriew ist, beweisen die im Ortstempel am Wroclaw gemachten Gefangenen, die den sechs russischen Divisionen Nr. 5, 21, 31, 52, 63 und 81 angehören. Teile der aus den Beskriden zurückflutenden russischen Truppen wurden an mehreren Stellen umzingelt und gefangen genommen.

Die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai Gefangenen erreicht bisher 70.000. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

In Südgalizien wurden auf den Höhen beiderseits des Lomnica-Tales starke russische Angriffe zurückgeschlagen. Ein russischer Stützpunkt bei Jaleschaki wurde von uns erstickt.

Wien, 9. Mai. (W.B.) Amtlich wird verlautbart: 9. Mai, mittags: In Verfolgung des aus seinen Höhenstellungen geworfenen Gegners haben unsere Kolonnen den Grenzraum der Karpaten überschritten. Ungarn ist vom Feinde frei.

Auf galizischem Boden dauert die Schlacht fort. In einem Frontraum von über 200 Kilometern von der Weichsel bis zum Ujzoker Paß weicht der Gegner zurück. Die verbündeten Armeen haben unter hiefigen Kämpfen ungefähr die Linie Ujzoker Paß-Romanzja-Krosno-Debica-Szczecin überschritten. Im Karpatenabschnitt östlich des Ujzoker PASSES und an der Front in Südgalizien haben sich nun ebenfalls heftigere Kämpfe entwickelt. Unsere Truppen eroberten mehrere russische Stellungen. Starke feindliche Kräfte greifen unsere Truppen auf den Höhen nördlich Othnia an. Dort Kampf im Gange. Der stark befestigte Brückenkopf Jaleschaki, den der Gegner in wochenlangen, verzweifelten Kämpfen festhalten versuchte, wurde gestern von unseren Truppen erstickt. Die Russen über den Dnjepr verfolgt. 3500 Mann gefangen.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 9. Mai. (W.B.) Das Große Hauptquartier gab gestern bekannt: An der Dardanellenfront versuchte der Feind, um in seinen amtlichen Berichten melden zu können, daß er erfolgreich vorgeht, Angriffe bei Ari Burun und Sedd al Bahr unter dem Schutz seiner Schiffe. Er wurde aber jedesmal unter schweren Verlusten für ihn bis an seine Stellungen am Ufer zurückgeworfen. Vorgehen Nacht drang ein Teil der Truppen unseres linken Flügels bei Ari Burun in die feindlichen Verschanzungen ein und erbeutete eine Menge Schanzmaterial. Sie nahmen die Lebensmitteldépos und Ausschiffungsstufen des Feindes dabei unter Feuer. Wir haben die Gewißheit,

daß der Feind Dum-Dum-Geschosse verwendet und absichtlich das Feuer seiner Geschütze auf unsere Verwundeten-Sammelplätze richtet. An der kaukasischen Front ist die allgemeine Lage unverändert. Feindliche Angriffe in der Gegend von Oltu wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Lage entwickelt sich günstig für uns. In der Provinz Aserbeidschan machten unsere Truppen in der Gegend von Dilman am 29. April und 1. Mai, sowie an den folgenden Tagen kurze Angriffe. Sie griffen die Russen überraschend an und brachten ihnen bedeutende Verluste bei. Unsere Truppenabteilungen operieren weiter erfolgreich. An den übrigen Teilen der Front hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der amtliche französische Bericht vom 7. Mai nachmittags lautet: Ein deutscher Angriff erfolgte gestern gegen Ende des Tages in den Argonnen bei Bagatelle, mißlang jedoch vollkommen. Auf der übrigen Front, insbesondere nördlich von Opatowitz und im Gebiet von Bauquois heftige Artilleriekämpfe. — Abends: In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag unternahm der Feind zwei kleine Angriffe, einen in Frise, westlich Peronne, einen anderen in der Champagne bei der Festschanze von Beaussart. Die Feinde wurden durch unser Feuer und mit dem Bajonett zurückgeworfen. Am Freitag war das Wetter sehr schlecht und verhinderte jede Aktion. Am Nachmittag herrschte nur Artilleriekampf, der auf den Maashöhen besonders heftig war. — Vom 9. Mai nachmittags: In Belgien haben die Deutschen bei Tagesanbruch die englische Linie St. Julien heftig angegriffen, sind aber zurückgeworfen worden und haben schwere Verluste erlitten. Südlich von Opatowitz und der Höhe 60 haben englische Truppen einen Teil der Schützengräben, welche sie vor drei Tagen verloren haben, wieder genommen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. — Abends: Artilleriekämpfe auf der ganzen Front. Eines unserer Bataillone nahm durch einen glücklichen Handstreich eine starke deutsche Festschanze westlich Vens. Drei Angriffsversuche im Le-Pastre-Walde wurden sofort angehalten. Auf dem rechten Ufer des Ficht rücken wir nahezu einen Kilometer auf einer Front von 1500 Meter in der Richtung auf Mueval vor. Paris, 8. Mai. (W.B.) Nach dem Temps berichtet eine Vöperinger Wochenschrift, daß durch die Beschließung etwa zehn Häuser zerstört seien. Zehn englische Soldaten seien getötet worden. In Elberdinge sei ein ganzes Viertel dem Erdboden gleichgemacht. Die Beschießung war wenige Stunden vor der Beschließung abtransportiert worden. Die anderen Ortschaften um Vöperinghe hatten gleichfalls unter der Beschließung gelitten.

London, 9. Mai. (W.B.) Neutermeldung. French meldet: Die Kämpfe südlich Opatowitz dauerten ohne wesentliche Veränderung an. Wir eroberten einen Schützengraben, der tags vorher verloren wurde. Der Feind machte einen wütenden Angriff auf unsere Schützengräben zwischen Opatowitz und Boel-Chapelle. In der Gegend Opatowitz-Mentz gehen die Kämpfe fort. Gegenangriffe sind im Gange.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der russische Große Generalstab meldet: In der Gegend von Mitau schließen unsere Truppen den Feind weiter aus. In der Richtung auf Mawa nutzten wir die frisch errungenen Erfolge aus und besetzten dort am 6. Mai die Dörfer Maricsee und Orskun. Wir wiesen in dieser Gegend drei Gegenangriffe des Feindes zurück. Wiederholte deutsche Versuche, die Meierei Bomini zurückzuerobern, waren vergebens. Am 6. Mai versuchte der Feind die Pilica bei Kozlobz zu überschreiten. Er wurde aber durch unser Feuer zurückgeworfen. In Galizien, zwischen der Weichsel und den Karpaten, dauern die Kämpfe mit gleicher Erbitterung fort und haben den Charakter einer großen Schlacht angenommen. In dieser Gegend ist das Eintreffen mehrerer deutscher Korps gemeldet worden. In der Richtung auf Mezoborcz wiesen wir sechs heftige Angriffe des Feindes mit dem Bajonett zurück. Die Zahl der Verwundeten aus der Gegend von Makumba wächst. Im Tale der Lomnica errangen wir auch einen wesentlichen Erfolg. — Der Bericht der kaukasusarmee vom 6. Mai besagt: In der Richtung auf Oltu haben unsere Truppen fort, die Türken in der Gegend des Flusses Scortichai und des Sees Tortumghel zu bedrängen, wo wir acht Offiziere und eine Kompanie gefangen nahmen. Im Tale von Masch Kent, südöstlich Karakiese, fand ein kleiner Zusammenstoß statt; in Aserbeidschan in der Gegend von Dilman Zusammenstöße von Vorhut und Meiterei.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Kopenhagen, 9. Mai. Das Blatt des russischen Kriegsministers meldet: Die russische Heeresleitung hat infolge numerischer Uebermacht des Gegners ihre Umgruppierung nicht aufrecht halten können. Sie ist in einer notwendig gewordenen Neuformation begriffen, die eine teilweise Rücklegung ihrer Fronten mit sich bringen kann, um im gegebenen Fall zur Fortsetzung der Offensive überzugehen.

Kopenhagen, 9. Mai. Tidende meldet aus Petersburg: Hier liegen verlässliche Nachrichten vor, daß wichtige in Lemberg domizillierte russische Verwaltungsbehörden nach Proby und Dabno verlegt worden sind.

Berlin, 8. Mai. (W.B.) Die „B. Ztg. a. M.“ meldet aus dem Kriegspressequartier, 8. Mai: Vom 10. Korps konnte in den Beskriden eine ganze Kolonne eingekreist werden. Sie fand keinen Ausweg mehr, und es blieb dem Kommandanten nichts anderes übrig, als sich mit seiner gesamten Kolonne zu ergeben. Es dürfte sich um mehrere Tausend Mann und eine reiche Beute an Geschützen und Trainmaterial handeln.

Die Kämpfe um die Dardanellen.

Athen, 8. Mai. (W.B.) Aus Mytilene wird gedruckt, daß die gelandeten Engländer und Franzosen durch große türkische Verstärkungen gezwungen wurden, sich defensiv zu verhalten. Die Verluste, sowohl bei den Türken wie bei den Alliierten werden als schwer bezeichnet, besonders blutig seien die Verluste der australischen Truppen, die bei Sedd al Bahr gelandet waren. Die Kämpfe dauern mit Heftigkeit fort.

Rotterdam, 8. Mai. (W.B.) Der Rotterdamsche Courant meldet aus London: Die Daily News schreiben aus Ravalla vom 4. Mai: Die Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli waren in der letzten Woche äußerst erbittert. Bald wurden durch die eine, bald durch die andere Partei im Kampfe an der felsigen Küste Vorteile errungen. Nach den letzten Nachrichten war das Ergebnis, daß unsere Truppen den Feind aus Sedd al Bahr vertrieben und entlang der Küste der Halbinsel eine Schützengrabenlinie angelegt haben. Mehr nordwestlich gruben sie sich nicht nur dicht an der Küste ein, an einigen Punkten bahnten sie sich auch einen Durchgang landeinwärts auf sechs bis acht Meilen von der Küste und fielen die türkischen Befestigungen an, die zahlreich über die Halbinsel

verstreut sind. Die Kämpfe verursachten uns große Verluste, denn das Gelände ist ungewöhnlich schwierig. Die Türken liegen dort ihre besten, durch deutsche Offiziere eingeleiteten und von Deutschen geführten Truppen setzen. Die bereits errungenen Erfolge rechtfertigen die sehr hohen Erwartungen für die Zukunft. — Der Ort Gallipoli ist noch nicht besetzt worden, wohl aber durch das Feuer der Schiffgeschütze in Trümmer geschossen worden. Ebenso ist die Verteidigung von Dardanos gebrochen. An einigen Orten, an denen wir Landungen durchführten, wurden die Mannschaften direkt von dem Transportdampfer in Boote übergeschifft und so ins Treffen geschickt. An anderen Orten wurden die Truppen aus dem Schleppdampfer in Schaluppen übergeschifft und dann an Land geschifft. Der Kampf hat hier einen ganz anderen Charakter, als auf den übrigen Kriegsschauplätzen. Er gleicht am meisten den blutigen Gefechten des südafrikanischen Krieges. Hieselbst mußten wir mit dem Bajonett genommen werden. Während die Truppen vorrückten, stellten sie sich stets dem Feuer der Scharfschützen bloß, die in dem hügeligen Gelände prächtige Deckungen finden. Der Bericht sagt, es sei auch schwer, die Stellungen der türkischen Artillerie ausfindig zu machen. Die Australier und Neuseeländer eigneten sich, wie erwartet worden sei, vorzüglich für einen Kampf in diesem Gelände. Die Artillerieoffiziere glaubten, daß sich der „Büsch“ entweder in der Meerenge befände, oder daß seine Kanonen dort als Batterie aufgestellt worden seien.

Aus dem Orient.

Konstantinopel, 8. Mai. (W.B.) Nach vertrauenswürdigsten Privatnachrichten aus Erzerum haben die türkischen Truppen einen kräftigen Gegenangriff gegen die Russen unternommen, die südwestlich Oltu in der Richtung auf Kozlobz zur Offensive vorgegangen waren. Der türkische Gegenangriff war erfolgreich. Der Feind wurde, nachdem er große Verluste erlitten hatte, in der Richtung auf Narman zurückgeschlagen. Die Kämpfe dauern an. Die türkischen Gefangenen wurden nach Kalesh gebracht.

Der Luftkrieg.

Osag, 9. Mai. (Z.N.) Nach Londoner Privatmeldungen verlautet gerüchelt, daß in der vorigen Woche ein großer Westindienfahrer, dessen Namen geheim gehalten wird, im Kanal durch ein deutsches Flugzeug mit Bomben angegriffen wurde. Das Flugzeug wurde durch Gewehrschüsse verjagt. Die letzte Bombe soll jedoch durch einen Schornstein in einen Kesselraum geflogen sein und dort eine Explosion verursacht haben. Eine Viertelstunde später brach ein Brand aus. Obgleich die ganze Mannschaft Wasser in die Maschinenräume pumpt, war der Brand nicht mehr einzudämmen. Eine Stunde später sah man den Dampfer an allen Ecken brennen. Die Mannschaft soll angeblich in Portsmouth gelandet sein.

Thon, 9. Mai. „Thone Nouvelle“ berichtet aus Dumbville: Ein deutscher Flieger überflog die Stadt und warf Bomben und Pfeile ab, die Materialschaden verursachten.

Thon, 9. Mai. (W.B.) „Thone Nouvelle“ meldet aus Chateau-Thierry: Eine „Taub“ warf gestern eine Bombe in die Stadt. Ein Gebäude wurde zerstört. Auch über St. Die erschienen drei „Tauben“ und warfen sechs Bomben ab. Es wurde nur geringer Sachschaden angerichtet.

Der Krieg zur See.

Wiederholt, da nur in einem Teile der letzten Auflage enthalten.

Berlin, 8. Mai. (W.B.) Am 7. Mai wurde vor Zeebrügge der englische Zerstörer „Maori“ durch das Feuer unserer Küstenbatterie zum Sinken gebracht. Der Zerstörer „Crusader“, der zur Unterstützung heranzukommen suchte, wurde gezwungen, sich zurückzuziehen und seine angelegten Rettungsboote im Stich zu lassen.

Die ganze Besatzung des „Maori“ sowie die Bootbesatzung des „Crusader“ wurden von unseren Fahrzeugen gerettet und nach Zeebrügge gebracht, im ganzen 7 Offiziere und 88 Mann.

Bei dem Vorgehen unserer Truppen gegen Libau haben unsere U-Boote die Angriffe durch Beschließung von See unterstützt.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabs: Behndt. Berlin, 9. Mai. (W.B.) Nach Mitteilungen aus zuverlässiger Quelle ist einwandfrei festgestellt worden, daß der englische Truppentransportdampfer „Norrian“ auf der Fahrt von Liverpool nach St. Nazaire vom 3.-15. Februar unter dänischer Flagge gefahren ist. Erst beim Einlaufen in St. Nazaire hat das Schiff die englische Flagge gesetzt.

London, 9. Mai. (W.B.) Neutermeldung. Die Admiralität teilt mit: Der Zerstörer „Maori“ lief gestern an der belgischen Küste auf eine Mine. Die Besatzung rettete sich in Boote, als das Schiff sank, und wurde gefangen genommen. — Nach dem deutschen Bericht wurde die „Maori“ durch das Feuer der deutschen Küstenbatterie von Zeebrügge zum Sinken gebracht.

Kopenhagen, 9. Mai. (Z.N.) Nach Meldungen Nöbby bebt vorgestern die Ufer des Fehmarn-Belt von einer stundenlangen ununterbrochenen furchtbaren Monotonie. Freitag früh waren mehrere deutsche Kriegsschiffe gesehen worden.

Eine Seeschlacht zwischen englischen Schiffen.

Berlin, 8. Mai. (W.B.) Vor einigen Wochen brachte eine große Anzahl von Meldungen aus Norwegen übereinstimmend die Nachricht, daß in der Nähe von Bergen an der norwegischen Küste in der Nacht vom 7. zum 8. April eine heftige Seeschlacht zwischen englischen und deutschen Schiffen stattgefunden habe. Auch aus der See kommende Schiffe berichteten, daß sie ein Geschwader von Kriegsschiffen gesehen hätten und in der fraglichen Nacht Geschützfeuer und Scheinwerferleuchten beobachtet hätten. Diese Nachrichten erschienen damals unglaubwürdig. Jetzt ist in das Dunkel, das bisher über diesem Seegefecht lag, Licht gekommen. Ein an den gefangenen Kommandanten des englischen Unterseesbootes „M 2“, das in den Dardanellen vernichtet wurde, gerichteter, vom 11. April datierter Brief, der in unsere Hände fiel, sagt über diese Nordseeschlacht, die „in der Woche vorher stattgefunden haben soll“, folgendes: „Superb“ gesunken, „Warrior“ sinkend, ohne daß die deutsche Marine Verluste hatte. Am Freitag, den 9. April, ist schwer beschädigt eine Anzahl Kreuzer eingelaufen. Der „Vion“ ist schwerlich zugerichtet. Der offizielle Bericht verschweigt alles, was sehr unrichtig ist. Uebereinstimmend hiermit besagten zuverlässige Nachrichten von neutraler Seite, die bald nach der Schlacht bekannt wurden, daß eine Reihe schwerer und leichter havariierter großer und kleiner Kriegsschiffe in die englischen Häfen eingelaufen waren, um ihre damals noch auf unerklärliche Weise erlittenen Beschädigungen ausbessern. Insbesondere lief in den Tyne eine Anzahl beschädigter Schiffe ein. In den Firth of Forth wurde ein aus Waadobordung beschädigter Kreuzer eingeschleppt. In die Themse fuhr ein Linienerschiff mit starker Waadobordungsschaden.

dem die obere Hälfte des hinteren Schornsteins fehlte. Aus welchem Grunde die norwegische Zensur damals alle Nachrichten und Telegramme über die Schlacht, die ja in allen Einzelheiten von mehreren Stellen wahrgenommen worden war, unterdrücken mußte, ist jetzt erklärlich. Erklärt ist auch der Eifer, womit die britische Admiralität Schwere stellte, daß eine Seeschlacht zwischen der deutschen und englischen Flotte stattgefunden habe. Sie hatte mit dieser Bekanntmachung. Die deutsche Flotte hatte bei dieser Schlacht keinen Anteil. Da neutrale Schiffe nicht in diese Angelegenheit kommen, kann es sich nur um einen Kampf zwischen britischer Geschwader handeln, die sich im Dunkel der Nacht nicht erkannten. („Superb“ ein Dreadnought von 20 500 Tonnen, „Horn“ ist 26 380 Tonnen groß. „Warrior“ hatte 13 700 Tonnen Wasserdrängung.)

Vom Unterseebootkrieg.

London, 9. Mai. (W.B.) Neutermeldung. Die Admiralität meldet: Deutsche Unterseeboote vertrieben in der Woche, die am 5. Mai endigte, fünf britische Handelsdampfer von zusammen 11 000 Tonn. und sechzehn Fischerfahrzeuge von 3000 Tonn. Die Ankünfte und Abfahrten aus den britischen Häfen während der Woche beliefen sich auf 1604.

Rotterdam, 9. Mai. (W.B.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet: Der Fischdampfer „St. Louis“ aus Harlingen ist durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden.

St. Gallen, 9. Mai. (W.B.) Der Dampfer „Truro“ wurde heute Mittag durch ein deutsches Unterseeboot an der Küste Schottlands torpediert worden. Die ganze Besatzung ist in Nothzucht gelandet worden.

London, 9. Mai. (W.B.) Neutermeldung. Ein deutsches Unterseeboot hat an der Küste von Norwegerland den britischen Dampfer „Don“ torpediert. Die Besatzung wurde gerettet.

De Havre, 9. Mai. (W.B.) An Bord des englischen Dampfers „Hambertonrange“ erfolgte aus unbekannter Ursache eine Explosion. Ein Mann wurde getötet, ein Mann wurde schwer verletzt.

London, 9. Mai. (W.B.) Neutermeldung. Die Admiralität berichtet: Die amtliche deutsche Mitteilung, daß ein deutsches Unterseeboot im Gefecht mit einem Luftschiff verunglückt worden sei, ist unwahr. Das Unterseeboot, das wohlgehalten zurückgekehrt ist, meldete, daß sich das Luftschiff in der Nähe der Küste befand, wurde durch das Geschützfeuer des Unterseebootes beschädigt worden war. (Hierzu erfahren wir von maßgebender Stelle: Wie in der amtlichen deutschen Mitteilung vom 4. Mai bekannt gegeben wurde, hatte das Luftschiff mit mehreren englischen Unterseebooten ein Gefecht, in dessen Verlauf die Vernichtung eines englischen Unterseebootes einwandfrei festgestellt worden ist. Die Erklärung der britischen Admiralität spricht nur von einem wohlgehalten zurückgekehrten Unterseeboot. Sie kann daher als eine zwar entbehrliche, aber immerhin erfreuliche Befestigung der amtlichen deutschen Bekanntmachung vom 4. Mai angesehen werden. Die Behauptung der britischen Admiralität, daß das Luftschiff verunglückt worden sei, ist unzutreffend. Das Luftschiff hat keinerlei Beschädigungen erhalten. (Schriftl.)

Wenig Hoffnung.

Dem Schweizer Landesdienst zufolge ist der italienische Militärattaché, Major Repele, nach Petersburg gereist, um sich als offizieller Vertreter Italiens ins russische große Hauptquartier zu begeben. Bisher hatte Italien als Dreihandmacht keinen Offizier zur russischen Armee entsandt.

Schweizer Blätter melden aus Rom vom 8. Mai: Heute vormittag 10 Uhr begann die entscheidende Sitzung des Ministerrats, die mittags noch andauerte. Eine ungeheure Menschenmenge erwartete draußen das Ergebnis. Bisher wird eine Rundgebung St. Louis gegen den Krieg erwartet. Es wird weiter gemeldet, die vorüberreichenden äußersten Zustände des Reiches von England, Frankreich und Russland unter dem Druck ihrer ungünstigen militärischen Lage überboten worden. Die Abreise der deutschen Korrespondenten aus Rom ist ein großes Aufsehen erregt. In Lugano trafen 18 österreichische Ordensbrüder aus Rom ein, die erklärten, ihre Reisen hätten ihnen am 3. Mai die Abreise anbefohlen. In den nächsten Tagen sei ihnen die Reise über den Brenner verboten worden. — Nach einer Meldung aus Lugano dauert der Zustrom der Deutschen aus Italien fort. Die italienischen Behörden machten den Flüchtenden keinerlei Schwierigkeiten. Sie wollen weder Geld sehen, noch forschen nach Gold. Ein Zeitartikel des klerikalen „Osservatore Romano“ drückt die Hoffnung aus, daß die in der Regierung stehenden Männer der italienischen Nation die Schrecken des Jammer des Krieges ersparen möchten.

Zu welchen Mitteln England greift, um Italien in den Krieg zu treiben, zeigt nach der „Köln. Ztg.“ folgendes Frasse: Das „Giornale d'Italia“ ließ, wie aus Rom gemeldet wird, unter seinen allabendlichen Lichtbildern (über den Redaktionsgebäude) einen Satz erscheinen, in dem gesagt wird, England zwingt Italien zum Krieg durch die Borenhaltung der Kohlen, die es nur noch in sechs Tagen alle Industrien, Eisenbahnen usw. in Italien still stehen. Die Ankündigung des „Giornale d'Italia“ wurde alsbald von dem englandfreundlichen „Messaggero“ in einer angeblich amtlichen Londoner Meldung bestätigt. Dieser Einschüchterungsversuch ist so plump und so unheimlich, daß es unbegreiflich wäre, wenn er in Italien verstanden sollte. Denn es ist den italienischen Interessenten bekannt genug, daß Italien Kohlen aus Deutschland erhält und auch weiter erhalten kann.

Nach Berichten aus Petersburg beklagen sich verschiedene Diplomaten in Tönen von höchster Erregung, daß Italien weitgehende Konzessionen in Dalmatien gemacht würden. Diese Gebiete und außerdem Bosnien und die Herzegowina betrachte Serbien als ureigene Interessengebiete. Die Lebensinteressen Serbiens verlangten einen weitgehenden Zugang zum Adriatischen Meer und die Sicherstellung der Bevölkerung in Groß-Serbien. Durch die italienischen gemachten Zugeständnisse verringerten sich die serbischen Chancen ungemein. — „Mensch“ erklärt demgegenüber, daß, wenn durch die italienische Intervention die Dauer des Krieges um einige Monate abgekürzt würde, dadurch allein die serbische Lebensinteresse so sehr gefährdet werden würde, daß man übermäßige Forderungen entsagen müsse. Serbien würde eine im Verhältnis zu seinen Kriegskosten stehende Beschädigung erhalten. — Die italienische Regierung hat auf Ersuchen des Schweizerischen Bundesrats ausdrücklich die freie Zufuhr von den italienischen Häfen nach der

Schweizergrenze gesichert für den Fall, daß Italien in den Krieg eingreifen werde. Die Regierung in Rom hat dabei den Vorbehalt gemacht, daß die in Frage kommenden Bahnlösungen für den italienischen Kriegsbedarf in erster Linie zur Verfügung stehen müssen. Die Verhandlungen um dieses Abkommen begannen schon vor zwei Monaten.

Mailand, 9. Mai. Die Mobilisation Italiens ist im vollen Gange, obwohl sie bisher noch nicht offiziell angeordnet wurde. Die Bahnhöfe sind militärisch besetzt; überall steigen Reservisten ein. In den Kasernen werden die Einkleidungen vorgenommen; die Soldaten tragen schon naturfarbenes Schuhzeug. — Eine eingehende Besprechung zwischen Sonnino und dem rumänischen Gesandten wird dahin gedeutet, daß Italien mit Rumänien für den Fall des Krieges ein Bündnis geschlossen habe.

Aus dem fernem Osten.

London, 9. Mai. (W.B.) Neutermeldung. Die japanische Flotte hat ein amtliches Telegramm aus Tokio erhalten, nach welchem China Japans letzte Forderungen angenommen hat.

London, 8. Mai. (W.B.) Das Neutermische Bureau meldet aus Tokio: Der Panzerkreuzer „Roma“ ist unter dem Kommando des Admirals Komaba von Kure abgefahren. Der Panzerkreuzer „Mikuma“, der Kreuzer „Chikuma“ und 13 Zerstörer haben ebenfalls Befehl erhalten, nach verschiedenen unbekannten Bestimmungsorten abzugehen. Die meisten Schiffe des zweiten Geschwaders haben um 10 Uhr morgens Safoa verlassen.

Tagesnachrichten.

Elberfeld, 9. Mai. (W.B.) In dem Wiedereröffnungsverfahren im Mordprozess Hamn verneint die Geschworenen beide Schuldfragen. Das Gericht sprach die Angeklagte frei. (Frau Hamn war i. St. wegen Beihilfe zur Ermordung ihres Mannes zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, von denen sie sechs Jahre verbüßt hat.)

Lokales.

Die Mehlpresse ermäßigt! Die Kriegsgetreidegesellschaft ermäßigt ab 15. Mai die Mehlpresse durchschnittlich um 37.50 Mk. pro Tonne, und zwar für Roggenmehl um 25 Mk. pro Tonne und für Weizenmehl um 50 Mk. pro Tonne. Die Ermäßigung des Preises für Weizenmehl ist größer, um auch der minderbemittelten Bevölkerung das verhältnismäßig reichlich vorhandene Weizenmehl zu verbilligen. Demgemäß betragen demnach die Preise der Kriegsgetreidegesellschaft für Roggenmehl 32.50—35.50 Mk., für Weizenmehl 35.75—38.75 Mk. pro Doppelzentner.

Ein Lazarettzug von 26 Wagen hielt gestern nachmittag hier und gab einen Teil seiner traurigen Last, 24 Mann, an das hiesige Reservelazarett ab. Im ganzen hatten sich in dem Zug 202 Verwundete befunden, davon waren 126 schwer und 76 leichter verletzt. Sie fanden außer in dem hiesigen in den Lazaretten zu Halberstadt und Herborn Aufnahme. Die Soldaten kamen aus der Gegend von Sperrn. Möge ihnen eine baldige Genesung beschieden sein!

Der Feldpostdienst. Bei der Beförderung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beförderung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhandeln. Die bei den heimischen Postanstalten aufgelisteten Pakete dürfen bis 10 kg. schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pfg. für das Kilogramm, mindestens jedoch 25 Pfg. Größere Güter im Gewicht über 10 kg. bis 50 kg. sind bei den Eisenbahn-Eigentümern und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pfg. Zollgeld) im Voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgeordneten Pakete bis 10 kg. stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militär-Paketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteile obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keinesfalls so leicht auszuführen, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Abnehmer von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des deutschen Reiches in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den elbsässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gießen, Thann und Kolmar — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Tagen des Friedensdienstes. An Militärpersonen in festen Standorten in den vorgenannten elbsässischen Kreisen können nur Pakete mit Ausdrückungs- und Bekleidungsstücken befördert werden, wenn sie unter der Aufschrift der in Betracht kommenden Truppenteile und Militärbehörden abgehandelt werden.

Liebesgaben für die Allgemeinheit. Im Interesse einer gleichmäßigen Versorgung aller Truppen muß dringlichst um Sammlung von Liebesgaben für die Allgemeinheit gebeten werden, damit alle Formationen, besonders die vielen Rekrutformationen, die Landwehr und der Landsturm, sowie die Lazarette mit Gaben bedacht werden können. Die Tatsache, daß einwöchentlich — jederzeit widerlich — Privatpakete und Privatfrachtpakete befördert werden und somit bis auf weiteres die Möglichkeit gegeben ist, auch Gaben an Einzeladressen gelangen zu lassen, darf nicht dazu führen, daß die Sammlungen für die Allgemeinheit aufhören. Es gilt nicht allein Einzelne zu erfreuen, sondern durch Spenden für die Allgemeinheit die Möglichkeit zu schaffen, daß alle unsere Truppen mit Gaben bedacht werden. Als freiwillige Gaben sind zurzeit besonders folgende erwünscht: A. Liebesgaben für Truppen und Sanitätsdienst: Zigaretten, Tabak, kurze und lange Tabakspfeifen, Zigarren, Zigarrenstängel, Schokolade, Kakao, Bonbons, Bouillonkapseln, Suppenwürfel, Fleisch, Gemüse, Obst, sonstige Konserve, Dauerwurst, geräucherter Fleischwaren, Zwieback, Reis, Buddingpulver, eingemachte Früchte, Zitronen, Kartoffeln, Ketchup, in mittleren und kleinen Gebinden, Mäckerische, und Kollmops in Büchsen, Käse ohne Schalen, Haseflocken, Linsen, Bohnen, Grünern, Nudeln, Gries, Sago, Gewürze, Speiseöl in Flaschen, Zucker, Tee, Fruchtsäfte, Mineralwässer, alkoholfreie Getränke, Bier in Flaschen, Rotwein, sonstige leichte unverfälschte Bandweine, kondensierte Milch, wollene Strümpfe, Unterjacken, Hosenträger, Weinwand und Barchent zu Fußlappen (45—45 cm), Hemden, Unterhosen, Tischtücher, graue gestrichelte Wollhandschuhe, wollene Leib-

binden, Handtücher, Taschenmesser, Chbestede, Vöfel, Notizbücher, Taschen-Kalender, Postkarten, Briefpapier, Briefumschläge, Bleistifte, mit Schonein, Briefstaschen und Brustbeutel in beschränkter Zahl, Geldtaschen, Zahnbürsten mit Bürste, Zahnpulver, Zahnpfaste, Seife, Seifenbüchsen, Stearinkerzen, zusammenlegbare Handlaternen, elektrische Taschenlampen mit Ersatzbatterien, Streichhölzer mit Metallhülle, Haarbürsten mit Bürste, Taschenspiegel, Kleiderbürsten, Ziehfäden, Schuhfett, kleine Nähmaschinen (mit Zwiern, Knöpfen, Band, Nadeln, Haken, Defen, Fingerhut), Sicherheitsnadeln, Zeitschriften, Defestoff (in kleinen Rufen verpackt), Taschenuhren, Kartenspiele, Filzpantoffeln, Hausschuhe, wasserdichte Tücher. B. Außerdem für Sanitätsdienst: Honig, Kölnisches Wasser, Säh- und Medizinaleweine, Sekt in halben Flaschen, Rum, Fliegenpapier, Spiele (Schach, Domino, Salma), Schlummerrollen, Rissen.

Die Sicherung unserer Volksernährung für die Sicherung unserer Volksernährung gegenüber dem niederträchtigen englischen Ausnützungsplane ist die zielbewusste Ausnutzung unserer zu erwartenden Obsternte von grundlegender Bedeutung. Je mehr wir auf die Verminderung unserer Vorräte von pflanzlichem und tierischem Fett rechnen müssen, desto umsichtiger gilt es, den uns zur Verfügung stehenden erheblichen Vorrat als Ersatz zu verwerten — und hierbei spielt naturgemäß das Obst eine hauptsächlichste Rolle. Allerdings werden wir auch auf diesem Gebiete eine nicht geringe Einbuße gegenüber dem bisherigen Verbrauch zu tragen haben. Während unsere heimische Obsterzeugung auf rund 2 543 000 Tonnen veranschlagt wird, betrug der Ueberschuß der Obsterzeugung gegenüber der Ausfuhr nicht weniger als 824 692 Tonnen, sodaß uns also etwa ein Viertel unseres Obstverbrauchs streitig gemacht und wohl zum allergrößten Teil entzogen werden wird. Dem gegenüber erscheint es umso mehr als vaterländische Pflicht, den uns bleibenden Vorrat vor jeder Vergeudung sicher zu stellen, besonders dafür zu sorgen, daß nicht, wie bisher, sehr große Obstmengen, namentlich Beeren, Kirschen, Zwetschen und Äpfel, zur Branntwein- und Obstweinbereitung verwendet werden, bei der die wertvollsten Bestandteile des Obstes der Volksernährung in Form von Trebern und sonstigen Rückständen verloren gehen. Es ist gewiß keine leichte Zumutung für die Beeren- und Obstweinfabriken, in diesem Jahre ihre Kelterung aufs äußerste einzuschränken, aber die vaterländische Not erfordert es. Und je früher sich die Keltereien und Brennereien auf eine andere zweckmäßigere Verwertung des Obstes einrichten, desto leichter wird sich der Uebergang ertragen lassen. Schon jetzt wird diese Industrie daran denken müssen, mit Hilfe des uns reichlich zur Verfügung stehenden Zuckers die größtmöglichen Mengen von Obstmus, Marmelade und Fruchtjäften herzustellen, namentlich aber im erhöhten Maße sich der Dörnung des Obstes zuzuwenden. Auch die Landgemeinden werden gut daran tun, beizeiten in umfangreichem Maße Einrichtungen für gemeinschaftliche Obstdörnung zu treffen. Werden wir doch auf den Ausfall von nicht weniger als 50 000 Tonnen getrockneten und gedörrten Obstes rechnen müssen, von dem die amerikanischen Spalt- und Ringäpfel einen sehr bedeutenden Teil ausmachen! Es wird die Zeit kommen, wo wir unseren Fett- und Fleischgenuß sehr erheblich werden einschränken müssen. Umso dankbarer werden wir es dann empfinden, wenn wir den Nährwert unserer Mehl- und Kartoffel Speisen durch unsere Vorräte an Mus, Marmelade und Dörrobst erheblich werden steigern und davon recht große Mengen unseren Kriegsgenossen im Felde und den Lazaretten zuführen können. Aber veräumen wir nicht auch auf diesem Gebiete den richtigen Augenblick! Und bleibe sich namentlich die deutsche Branntwein- und Obstwein-Industrie ihrer ersten vaterländischen Pflicht bewußt! Von durchgreifenden staatlichen Maßnahmen gegen die Vergeudung unserer Obsternte wird allerdings wohl in keinem Falle abgesehen werden dürfen.

Die Ganturnfahrt des Lahn-Dill-Gaues, die am Himmelfahrtstag stattfindet, geht über Langmaur, Secker, Wäher, Westerburg, Verghahn nach Dornburg (nicht Westerburg). Man vergesse nicht, sich Brot mitzunehmen. Wetterbericht für Dienstag: Trocken, kälter bei nordöstlichen Winden, tagsüber etwas wärmer als heute.

Provinz und Nachbarschaft.

Herborn, 8. Mai. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde die Anstellung eines Hilfsfeldbüchsenbeschlossenen. Ferner sollen die Veteranen mit weniger als 1200 Mark Einkommen und die Krankenschwestern von der Gemeindecinkommensteuer befreit werden. — Nach Mitteilung des Bürgermeisters haben die Arbeiter zur Anlegung des neuen Friedhofes begonnen.

Niederbießen, 8. Mai. Gestern nachmittag befuhr die erste große Lokomotive die Neubaustraße der Bahn von Weidenau nach Rudersdorf.

FC. Marburg (Bahn), 9. Mai. In der elektrischen Wagenhalle hatten ungefähr zwei Lehrlinge einen Wagen in Gang gebracht, wodurch der Schmiel Walter an die Wand gedrückt wurde und so schwere Verletzungen davontrug, daß er kurz darauf verstarb.

FC. Aus Oberhessen, 9. Mai. In Reustadt hat man in der dortigen Gemartung bedeutende Quarzlagern entdeckt, die eine Chamottefabrik in Bonn ausbeuten läßt.

Die beseelende Kraft des deutschen Heeres.

In der Neuen Courant erscheinen seit einiger Zeit leistungswerte Berichte eines holländischen Korrespondenten aus Belgien, der mit offenen Augen und offenem Herzen beobachtet. In seinem letzten Briefe faßt er seine eigenen Eindrücke über unser von unseren Feinden so ungerechter Weise verleumdeter Heer folgendermaßen zusammen:

„Die mächtige Organisation und die sittliche und geistige Höhe, die ich bei der deutschen Armee in Belgien wahrnehmen habe, verlangen nach einer Erklärung. Wodurch ist, so habe ich mich immer wieder gefragt, wodurch ist diese Ausdauer, diese sieghafte Beharrlichkeit, dieses ruhige Vertrauen, diese Opferwilligkeit, diese allgemeine Hingabe, diese Gehobtheit der Stimmung in den Tausenden von eigentlich doch ganz gewöhnlichen Menschen möglich gemacht? Von Natur ist jeder Mensch geneigt, zuerst an sich selber zu denken und für sich selber zu sorgen. Aber nun ist hier ein ganzes Volk, bei dem die Selbstsucht in den Hintergrund gedrängt ist. Ein ganzes Volk, das nicht durch äußeren Zwang, — denn es ist unnötig, daß das neun Monate anhalten könnte, ohne zu heftigen Ausbrüchen massenhaften Widerstandes zu führen; und davon haben wir nichts gehört, — sondern durch innere Reizung getrieben sich selbstlos einer gemeinschaftlichen Sache weihet, die weder dem einzelnen noch seiner Familie Vorrat verspricht. Im Gegenteil: die Familie läuft Gefahr, jeden Augenblick in Trauer und dauernde Not gestürzt zu werden. Und das eigene persönliche Leben ist nun bereits fast wertlos. Die erste Wahrheit, von der man in Kriegszeit durchdrungen wird, ist, daß das eigene persönliche Leben nichts mehr

gilt. Es muß also in den Menschen etwas Besonderes geschehen sein; das fühlt jeder. Alle die deutschen Männer haben eine Veränderung erfahren. Der eine mehr, der andere weniger. Sie haben einen kostbaren Besitz, der sie umgewandelt hat. Der spöttische Berliner und der gemütlige Münchener, der seine Dandys und der aufrührerische Sozialdemokrat, sie sind alle von demselben Geistesstrom erfüllt, der sie in die Höhe führt, der sie befeuert, der sie eine Zeitlang oder dauernd zu andern Menschen macht. Dieses Reue, es braucht nicht gänzlich neu zu sein. Es kann nicht aus der Luft gefallen sein. Es muß im Unbewußten gelebt haben. Im Verborgenen, vielleicht jahrhundertlang. Und jetzt durch den Krieg ist es an die Oberfläche gekommen. Und doch ist es auch nicht ganz aus der Vergangenheit entsprossen. Das Gefühl, zu der alldeutschen Einheit zu gehören, die Einheit, die Oesterreich-Ungarn, Bayern, Preußen und Hannover umfaßt, wo findet man es so stark und so deutlich wie heute in der Geschichte vermerkt? Die befehlende Kraft, die jetzt Zentral-Europa durchschauert, ist durch den neuen Geist der kommenden Zeit getränkt. Ein Traumbild noch. Aber in den Weltereignissen von heute steht das Reue sich durch. Nachdem es das nationale Unbewußtsein befruchtet hat, bricht es jetzt hervor und wächst zu der wunderbaren neuen Kraft, die jetzt die Welt in Erstaunen setzt. Es ist der Glaube an das göttliche Recht der deutschen Sache, an eine Bestimmung, die dem deutschen Volk gegeben ist. Ob dieser Imperiumsgedanke siegen wird?

Vermischtes.

* „Mit inniger Anteilnahme“, so schließt eine Französin einen Brief, in dem sie einer deutschen Frau den Tod von deren Gatten in Frankreich mitteilt. Das Schreiben lautet nach dem Schmalz. Tageblatt wie folgt: Cherbourg, den 12. Januar 1915.

An Frau Martha Reitemeier. Im Besitze Ihres betrübten Briefes vom 6. d. Mts. beile ich mich, auf Ihre Fragen so ausführlich wie möglich zu beantworten. Ihr lieber Gatte wurde in einer Schlacht bei Dixmuiden durch eine Kugel in der linken Brustseite verwundet. Leider verlor die Kugel, ehe sie im Rücken ausging, die Lunge. Unsere Ärzte zweifelten an der Heilung der Wunde. Wenn der Kranke je die große Schwäche überwinden könnte, alles wurde dazu aufgegeben, nichts vernachlässigt. Dies soll ein Trost sein für Ihr bellomones Herz! Am 1. Dezember, Dienstags, genoss Herr Reitemeier mit den 5 evangelischen Offizieren, die im selben Saal gepflegt wurden, das heilige Abendmahl; ich las neben seinem Bette die Einkleidung des heiligen Sakramentes, was er andächtig anhörte und mit verklärtem Blick aus den Händen meines Mannes annahm. Den andern Morgen um 10 Uhr wollte der Kranke einen Augenblick aufstehen, aber er fiel auf die Kissen leblos zurück. Herr Reitemeier ist nicht infolge seiner Wunde, sondern durch Mierenerkrankung gestorben (nephritis). Die Leiden waren in den letzten Tagen sehr gelindert und wie ich erwähnte, nahm Gott Ihren lieben Gatten zu sich, ohne daß dieser es ahnte, und also hat Gott ihm die Gnade erwiesen, ihn hinüberzuführen ohne die geringste Todesangst, jedoch bereit vor unserm barmherzigen Richter zu erscheinen. Es wird auch eine große Vergebung sein, zu wissen, daß Ihre Briefe den Abgeschiedenen noch sehr erfreut haben; einige Tage vor seiner Abschiedung hatte er einen Ihrer soeben angekommenen Briefe in der Hand und sagte uns etwas leise: „Nachrichten von meiner Frau.“ Ja, Ihr treuer Gatte hat von Ihnen gesprochen; er erzählte seinen Kollegen, daß sie ihre Hochzeitsreise nach Italien gemacht haben, sprach von Venedig, Florenz usw. Am Anfang der Krankheit, als Fieberanfälle vorhanden waren, kam in der Phantasie immer der Name „Marta“ auf seine Lippen, also war sein Herz bei Ihnen. Leider hat der Abgeschiedene kein Andenken hinterlassen; alle die Offiziere versichern mir dies. Die Briefe wird wohl Ihr Gatte selbst weggeschafft haben, da man nie die Umstände im Voraus kennt; jedenfalls, wenn sich etwas finden könnte, würde es Ihnen nach dem Kriege zugesendet; was die Verwundeten auf sich tragen, wird bei uns, es mag sein, was es will, sorgfältig mit Namen und Nummer bei Seite gelegt, um in seiner Zeit den Angehörigen zurückgeschickt zu werden. Die Beerdigung Ihres lieben Gatten war am 5. Dezember um 10 Uhr morgens; ein Hauptmann war an der Spitze der französischen Soldaten und Mariner, die den Sarg bis zur Gruft umgaben; mein Mann sprach die Gebete in Gegenwart aller aus und gab den Segen. Unser Friedhof ist sehr schön gelegen mit Aussicht auf das weite Meer. Einst werden Sie Ihren Vielgeliebten wiederfinden, dies ist der große, der einzige Trost. Mit inniger Sympathie evangelische französische Pfarrersfrau Rosa Brand.

* Brot mit Zuckersatz. Die in Berlin bestehende Versuchsbäckerei, die ein gewerbliches Institut des Staates ist und unter der Leitung von Geheimrat Dersfeld steht, hat neuerdings auf Veranlassung von Ingenieur Claassen (Köln) Brot mit Zuckersatz baden lassen. Dabei hat sich herausgestellt — wie Claassen im Kölner Bezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure mitteilte, — daß Brot mit zehn Prozent Zuckergehalt besser schmeckt als das sogenannte Kriegsbrot. Es hat nicht die unangenehme harte Kruste des K-Brotes. Im Aussehen ist es unserm bisherigen Brot ähnlich; die Kruste riecht nach gebranntem Zucker, aber nicht unangenehm. Außerdem hat Geheimrat Dersfeld noch Weißbrot herstellen lassen, das ebenfalls recht gut schmeckt.

* Im betrunkenen Jidzad. Die Gazet van Brüssel macht sich über eine jetzt in der Presse mehr als sonst zu beobachtende Art der Berichterstattung lustig, bei der eine Nachricht ausgeht von einem Blatt zum andern wandert und dabei die tollsten Jidzadwege zurücklegt. Hier ist die hübsche Parodie: Die Nowoje Wremja in Petersburg veröffentlicht einen Brief ihres Berichterstatters in Bern, worin es heißt, in Stockholm sei die Nachricht angekommen, daß der Mailänder Corriere della Sera ein Telegramm aus Valparaiso empfangen habe, wonach dem New York Herald über Buenos Aires aus Guatemala die Mitteilung zugegangen sei, in der letzten Nummer der Times stehe ein über Zeylon eingelaufenes Telegramm aus Tokio von dem dortigen Korrespondenten des englischen Blattes dahin lautend, daß in Ueber einstimmung mit den Mitteilungen der New York Rotterdam Courant in der Nähe von Arras abermals ein Kampf stattgefunden habe.

* Das geheimnisvolle Häuschen. In den Münch. N. N. berichtet ein junger Münchner über „Acht Monate in russischer Kriegsgefangenschaft“ und erzählt dabei eine Anekdote, die die russischen Kulturzustände auf dem Lande beleuchtend charakterisiert. In Jarensk bauten sich ein paar Deutsche aus hygienischen Gründen in der Nähe ihres Hauses ein kleines Bretterhäuschen, das sie stets, aus begreiflichen Gründen, verschlossen hielten. Das fiel den Bauern doch auf, besonders auch, weil die Deutschen immer Zeitungen in der Hand hatten, wenn sie das Häuschen besuchten. Sie zeigten

es der Polizei an, und eines Tages kam ein Polizist und verlangte den Schlüssel zu dem geheimnisvollen Häuschen. Er hat nur einen Blick hineingeworfen. Dann hat er gelacht und hat den Deutschen den Schlüssel zu dem Häuschen wieder gegeben. Die russischen Bauern aber konnten sich nicht genug wundern, daß die Regierung den Deutschen gestattete, ihr geheimnisvolles Treiben fortzusetzen.

Denkt daran, daß auch das Brot zu unseren Waffen gehört. Sparsamkeit mit dem Brot ist Kriegspflicht.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 10. Mai. Die Ungewißheit über die Entscheidung Italiens dauert nach einem Telegramm der Köln. Ztg. noch an. Es sei keine Verschlimmerung der Lage eingetreten. Nach der römischen Tribuna überreichte Fürst Bülow am Samstag dem Kaiser ein Telegramm des Kaisers, das in freundschaftlichen Worten die Bitte an den König enthielt, ihn in seinen Bemühungen zur Verständigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien zu unterstützen. Dem Berl. Tgbl. wird aus Lugano über die Stimmung in Italien berichtet: Fast die gesamte Großstadtpräfektur stimmt wieder in den Hochchorus ein. Die Idee Rationale bezeichnet die neutralen Parlamentarier sogar als Hochverräter und Rebellen, die von dem Fürsten Bülow bezahlt seien. Dagegen findet der Abvanti den richtigen Ton. Er erklärt, die große Mehrheit der Kammer und des Senats solle endlich ihre irreidentische Maske abwerfen und rücksichtslos den Bunsch offenbaren, daß an der Neutralität festgehalten werde. Die Mehrheit des Landes sei gegen den Krieg. — Giolitti sei vor seiner Abfahrt nach Rom in Turin von Studenten und Kriegsschreibern ausgepöffelt und insultiert worden.

Lugano, 10. Mai. Ueber die diplomatischen Verhandlungen und die Politik der Regierung glaubt der „Abvanti“ folgendes enthalten zu können: Als in der vergangenen Woche die letzten Zugeständnisse Oesterreichs als nicht genügend erachtet wurden, habe die Regierung sofort mit dem Dreiverband abgeschlossen; danach aber seien die Votschafter Deutschlands und Oesterreichs mit neuen Zugeständnissen hervorgetreten, die für Italien annehmbar waren. Die Regierung könne aber jetzt nicht mehr von ihrem Vertrag mit dem Dreiverband zurück und schiebe die Verantwortung dafür der Diplomatie der Zentralmächte zu, die zu spät gekommen sei.

Berlin, 10. Mai. Die Mitteilung des B. V., daß sich an Bord der „Lusitania“ 5400 Risten Munition befanden und daß bei weitem der größte Teil der Ladung aus Kriegsgüterbestand bestand, wird von dem „Berl. Vol.-Anz.“ durch ein Telegramm aus Kopenhagen ergänzt, in dem es heißt: An Bord der „Lusitania“ wurden bei der Torpedierung mehrere Explosionen gehört, was darauf schließen ließ, daß die in den Schiffsraum eindringenden Torpedos die Munition zur Explosion brachten, die das Schiff in großen Mengen für die Alliierten führte. — Aus zuverlässiger Quelle ist laut „Berl. Vol.-Anz.“ festgestellt, daß die „Lusitania“ Anfang Februar Kriegsmaterial, besonders Unterseebootteile, nach London transportiert hat, am 26. Febr. 7440 Risten Munition, 225 Risten Armeeausrüstungsgegenstände und 7000 Schusswaffen. Am 4. April ging sie mit Geschützen und großen Mengen von Gewehren nach England.

London, 10. Mai. Die Admiralität erklärt den Bericht, daß die „Lusitania“ bewaffnet gewesen sein soll, als durchaus unwahr.

Jülich, 10. Mai. „Sera“ meldet aus London, es sei unmöglich, den Eindruck zu beschreiben, den die Nachricht vom Untergang der „Lusitania“ hervorgerufen habe. Es zeige sich in London das Verlangen nach Ruhe. — Es verlautet, daß Amerika an Deutschland eine in erstem Ton gehaltene Note überreicht habe. Die amerikanischen Blätter schreiben sehr scharf gegen die Torpedierung der „Lusitania“.

London, 10. Mai. Meldung des Reuterschen Bureaus. Die wegen des Unterganges der „Lusitania“ erregte Menge hat in Liverpool eine Reihe deutscher Läden geplündert. Die Polizei hat 20 Verhaftungen vorgenommen. Die Menge versuchte die Gefangenen zu befreien und die Polizei war gezwungen, von ihren Knütteln Gebrauch zu machen.

Konstantinopel, 10. Mai. (T. N.) Wie der Tanin meldet, hat die Polizei Beweise für eine Verschwörung größter Umfanges in Händen, an der hochgestellte englische, französische und griechische Diplomaten teilgenommen haben. Ferner sollen sich die seiner Zeit zum Tode verurteilten Verschwörer Sabah Eddin, Sherif Pascha, der frühere türkische Gesandte in Stockholm, Sabit Bey, der Führer der aufgelösten Offiziersliga, eine Anzahl levantinischer Griechen sowie Mitglieder des revolutionären armenischen Komitees Hinchak darunter befinden. Der Sitz der Verschwörung liegt in Athen. Die Leitung lag in den Händen des dortigen englischen Votschafters. Auch sollen Venizelos, der frühere Gesandte in Konstantinopel Panas und die hiesigen Mitglieder der Gesandtschaft Attache Butas und Archivar Nicolaidis beteiligt sein. Dazu kommt eine Menge mit englischem und französischem Gelde erkaufte Verräter. Der Zweck der Verschwörung war der Sturz der türkischen Regierung, die Zerstörung der Flotte und die Ermordung der deutschen Offiziere. Vielleicht wäre der Plan geglückt, wenn man sich nicht bei der Auswahl des Polizeidirektors getäuscht hätte. Gerade der für diesen Plan Ausersehene hat den Plan mit den Weisungen nunmehr der Polizei übergeben. Daraus geht hervor, daß Lord Rithener auf den Kopf eines bestimmten Ministers einen Preis von 400 000 M. ausgesetzt, und dem Offizier, der das Signal zum Aufbruch in Istanbul geben sollte, 20 000 M. versprochen habe.

Yhon, 10. Mai. (T. N.) Yhon Republicain meldet aus Algier: Ein Gerücht wird verbreitet, wonach Kreuzer, die die Meerenge überwachen, den Dampfer „Bientini“, der mit 26 000 Patronen beladen, von Gibraltar mit der Bestimmung Marokko fuhr, gekapert hätten. Die Konterbanke wurde beschlagnahmt und die Besatzung der Besatzung vorgenommen.

El Ala (über Damaskus), 10. Mai. Kapitänleutnant Mäde (vom Kreuzer „Emden“) ist früher als erwartet eingetroffen. Leutnant Schmidt, Matrose Rademacher und Heizer Vontz sind bei dem Kampf gegen feindliche Araber, die in englischen Sold stehend, von der See aus angriffen, gefallen.

Berlin, 10. Mai. Die diplomatischen Verhandlungen werden fortgesetzt. Heute läßt sich der Gesamteindruck der Lage dahin zusammenfassen, daß seit gestern keine Verschlechterung eingetreten ist. Wenn auch die Ungewißheit und der krisenhafte Zustand fortdauern, so besteht doch auf der anderen Seite die Tatsache, daß die diplomatischen Verhandlungen weitergeführt werden.

Literarisches.

Wiesbaden, 20. April. Der Jahresbericht der Kassauischen Landesbank über die Ergebnisse von ihr verwalteten drei Institute für das Jahr 1914 ist soeben erschienen. Ein statistisches Heft von 132 Seiten mit reichem statistischen Material und mehreren graphischen Darstellungen. Es zeigt sich hier deutlich, wie unendlich viele Fäden die Kassauische Landesbank und Sparkasse mit der Bevölkerung unseres Regierungsbezirks in Stadt und Land verbinden und wie auch die Kassauische Lebensversicherungsgesellschaft es verstanden hat, sich gleich von Anfang an einzubürgern. Wir geben hier die wichtigsten Zahlen und sagen die entsprechenden Zahlen des Vorjahres in Klammern bei. Ende des Jahres 1914 verfügte die Landesbank-Direktion über 204 Kassastellen, nämlich die Kassastelle in Wiesbaden, 28 Filialen (Landesbankstellen), 10 Sammelstellen und 4 Annahmestellen. Von den Landesbankstellen befinden sich jetzt 23 in eigenen Dienstgebäuden. In Kassau und Uffingen wurden Baugrundstücke für Neubauten erworben. Die Diensträume in Diez wurden durch gründlichen Umbau unterzogen, diejenigen in Künigheim wurden vergrößert. Die Zahl der der Direktion Ende 1914 unterstellten Beamten und Hilfsarbeiter beträgt 283, wovon 164 bei der Zentrale in Wiesbaden, 101 bei den Landesbankstellen und 20 bei der Lebensversicherungsgesellschaft beschäftigt sind. Als Verwalter der Sammelstellen der Kassauischen Sparkasse sind 170 Personen, als Kassabekannt der Kassauischen Landesbank und Sparkasse 71 Personen tätig, während für die Kassauische Lebensversicherungsgesellschaft 3 Oberkommissare, 64 Kommissare und 494 Vertrauensmänner bestellt sind. Von dem Gesamt-Bruttogehalt in Höhe von 3 030 013 M. verblieb nach Deduktion der Verwaltungskosten, Zuweisung an die Reservefonds u. a. m. Reinerlös von 923 367 M. (508 800 M.) und bei der Sparkasse von 539 496 M. (142 411 M.). Die Einlagen der Sparkasse sind um 6 563 404 M. (5 639 631 M.) gewachsen und haben einen Gesamtbestand von 152 808 077 M. erreicht, der sich auf 227 099 Sparkassenbücher verteilt. Der Krieg hat also die flotte Fortentwicklung der genannten Institute nicht hemmen können. Anerkannt muß werden, daß die Direktion der Landesbank es verstanden hat, nach Ausbruch des Krieges die Kreditgewährung im gleichen Umfang, wie vorher im Frieden weiter zu pflegen. Es wähnt sei noch, daß der Jahresbericht als Titelbild die Bildnisse der fünf auf dem Felde der Ehre gefallenen Landesbank-Beamten bringt, deren im Eingang des Berichtes in ehrender Weise gedacht ist. Es sind dies: Leutnant der Reserve, Oberbuchhalter Ernst Leutnant der Landwehr, Buchhalter Weiß, Leutnant der Reserve, Bürogehilfe Schattla, Feldwebel der Landwehr, Hilfsarbeiter Braun, Reservist. Der Jahresbericht wird im Bunsch an alle Interessenten versendet, er kann auch bei den 204 Kassen in Empfang genommen werden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler.

Buch- und Stangen-
Bohnen,
Gurken- u. Kürbiskerne
empfiehlt **Seiner. Bracht.**
Deutsche Kleesaat
Erwig-Kleesaat
empfiehlt **C. Saffert.**

Eine größere (1128)
Wohnung
mit Zentralheizung u. allem
Zubehör zum 1. Juli zu vermieten. Näheres
Sollerstraße 1, 3. Stock.

Entlaufen
1 Jährlings-Bind,
Farbe gelb mit weißem Kopf.
Wilt. Heinrich Götz,
Eiershausen.



Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung!
Am 1. Mai starb im 18. Lebensjahre
den Heldentod unser lieber Sohn, Bruder,
Neffe und Enkel

Gefreiter Walter Fuchs,

Reserve-Inf.-Rgt. Nr. 239, 9. Komp.
(ehemaliger Unteroffiziersvorschüler der Königl.
Unteroffizier-Vorschule, Jülich (Rhld.))

Wer ihn gekannt, kann unsern Schmerz ermessen.
Gaißer, Jülicher (Rhld.), Chemnitz i. Sa.,
Schönbeide i. C.

Familie Otto Fuchs.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
dem Hinscheiden unseres lieben Vaters n. Schwiegervaters, des Paders

Wilhelm Schöndorf,

besonders dem Kriegerverein, den Beamten und
Arbeitern der Fabrik Joh. Daniel Daas sagen wir
hiermit unsern herzlichsten Dank.

Gustav Busch und Frau
Lina geb. Schöndorf.

Burbach (Westf.), 10. Mai 1915.